

Wraider Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Table with subscription rates for different periods and delivery methods.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Zeitungs- oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse, im A. J. Steiner'schen Hause, Nr. 2, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

Manuskripte werden die Herren Haasenstein & Vogeler in Wien (Wollzeile Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig und H. Oppelt in Wien.

In commercieller Richtung Organ der Wraider Lloyd-Gesellschaft.

Notirungen der Pester Börse.

vom 17. Febr.

Table of stock prices for various companies and commodities in Pest.

Bank- und Industrie-Actien.

Table of bank and industrial stock prices.

Eisenbahn-Actien.

Table of railway stock prices.

Pfandbriefe.

Table of mortgage bond prices.

Lotterie-Effekten.

Table of lottery ticket prices.

Devisen.

Table of exchange rates for various currencies.

Valuten.

Table of gold and silver prices.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien.

vom 17. Febr.

Table of telegraphic prices for government securities.

Eisenbahn-Fahrten.

Leibschbahn.

Table of train schedules for the Leibschbahn.

Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Table of train schedules for the First Transylvanian Railway.

Staatsbahn.

Table of train schedules for the State Railway.

Schluss-Course der Wiener Börse

vom 17. Febr.

Table of closing prices for the Vienna Stock Exchange.

Staats-Anlehen.

Table of government bond prices.

Staatsloose.

Table of government treasury notes.

Grundentlastungs-Obligationen.

Table of mortgage debt relief obligations.

Protocollirte Preis-Notirungen der Wraider Lloyd-Gesellschaft

vom 17. Febr.

Table of commodity prices for wheat, rye, and other goods.

Witterung: Thaumwetter, heiter.

Stimmung im Getreidegeschäft ruhig.

5.10, 800 Mtz. 87 1/2 pfd. a fl. 5.17 1/2, 1800 Mtz. 87 pfd. a fl. 5.20 200 Mtz. 86 pfd. a fl. 5.15, 1500 Mtz. 86 1/2 pfd. a fl. 5.17 1/2, 1000 Mtz. 86 1/2 pfd. a fl. 5.17 1/2, 2000 Mtz. 85 pfd. a fl. 4.90, 2500 Mtz. 86 1/2 pfd. a fl. 5.17 1/2, 1000 Mtz. 86 pfd. und Banater 1000 Mtz. 86 1/2 pfd. Alles a fl. 5.12 1/2, Pester Boden 600 Mtz. 85 pfd. spitzbranntig a fl. 4.47 1/2, a Nordbahn, 450 Mtz. 86 1/2 pfd. a fl. 4.95, a Nordbahn, Alles 3 Monate und Alles per Zollcentner. Roggen 1000 Mtz. 78 1/2 pfd. untergeordnete Waare a fl. 2.75, 1000 Mtz. 78 1/2 pfd. a fl. 2.70, ab Reckemert, 1300 Mtz. 79 1/2 pfd. a fl. 2.20, ab Monoflor, Alles Caffa, 800 Mtz. 80 1/2 pfd. a fl. 3.5, 3 Monate. Mais 2000 Zollcentner a fl. 2.60, Caffa. S. Paper 40 Mtz. 50 Pfd. gewogen a fl. 2.15, Caffa.

W. G. Wien, 15. Febr. (Spiritus) Bei begrenztem Verkehr behaupteten sich die Preise von rohem Spiritus und wurden nur kleine Posten prompter Waare a 44 1/2 bis 44 1/2 kr. per Grad gehandelt, rectificirter Spirit 46 1/2-47 fr. Die Zufuhren beschränkt, daher schwaches Ausgebot. Termine zur vorwöchentlichen Notiz gut gefragt.

Wiener Fruchtbörse vom 16. Febr. Heute wenig Geschäft bekannt. Weizen und Korn offerirt, Gerste und Mais fest behauptet. 3000 Mtz. slowakische Gerste 73 Pfd. a fl. 3.57 loco Wien. 400 Mtz. slow. Korn fl. 3.65 Wien, 1500 Mtz. Maros-Weizen fl. 5.20 Raab.

Wien, 16 Febr. An der heutigen Börse eröffneten Creditactien 266.50, gingen bis 267.30, schlossen 265.70, Anglo 334.50-338 Südbahn 247.20-247.50, schlossen 246.50, Tramway 147.50, Rapoloend 9.90, Wernb 117-118, Bankverein 195.50-198.50.

Die Börse war sehr fest, jedoch in den Hauptpapieren wenig verändert, während mehrere Nebenpapiere beliebt und erheblich höher waren. Von Bankactien blieben Anglo-Oester. und Credit nach höheren Avancen um fl. 1-1 1/2, Centralbank aber um fl. 3 und niederh. Escompt um fl. 12 höher, Austro-Egypt. wurden um fl. 3-4 niedriger abgegeben.

Von Eisenbahnactien waren böhm. Weßb., Dux-Wodenbach, Pardubitzer und besonders Elisabeth-Weßb. begehrt, welche letztere um fl. 8 stiegen, Nordbahnactien sind aber um volle 2 pCt. zurückgegangen. Von andern Transportactien waren Lloyd um fl. 4, Omnibus um fl. 3 höher. Lebaft begehrt waren Baubankactien, welche um fl. 2 stiegen. In den heute neu eingeführten Waarenfabriactien (Wernb) fanden erhebliche Umsätze zu den Kursen von 12-17 fl.agio statt, Prager Eisenindustrieactien gingen um fl. 4 zurück.

Staatsrenten kaum verändert, Staatslöse von 1860 und 1864 besser begehrt und 1/2 pCt. höher. Prioritätsobligationen beliebt. Alte Südbahn und Südbahnfonds besser begehrt. Fremde Valuten wenig verändert, eher jedoch matter.

Wien, 19. Febr. (Abendschluss) Creditact. 265.40, Rapoloend 9.89, Nordbahn 212.-, ungar. Creditactien 86.50, Staatsbahn 380, Galizier 236, Lombarden 245.10, Anglo-Austrian 328 1/2, 1860er Lose 26.70, Franco 109, 1864er Lose 121.70, Tramway 148.50, Watt.

(Stanislauer Lose) Bei der am 15. Febr. erfolgten Ziehung fiel der Haupttreffer mit 8000 fl. auf Nummer 4776 ferner gewinnen je 500 fl. Nummer 11136 und 15375; weiters gewinnen je 100 fl. die Nummern 827 4850 6383 15862 16147 23987 und 24945; endlich gewinnen je 25 fl. nachstehende Nummern: 1650 2043 2089 2578 2718 2757 4219 4711 4902 5963 6374 6409 6872 7168 7530 7803 7890 8731 10729 10805 11979 12096 13009 13469 14113 14849 15070 15475 16095 17384 18561 19010 19444 19455 19712 22145 22989 23437 24346 und 24971.

Politische Uebersicht.

Wraider, 17. Febr.

Fürst Labislav Sanguszko, Mitglied des Herrenhauses, der nicht nur in Wien, sondern auch in Lemberger Landtage mit seinen Collegen, wenn auch in sehr freundschafter Opposition lebt, hat einen offenen Brief an die Mitglieder beider Häuser des Reichsrathes gerichtet. Fürst Sanguszko wollte im Her-

renhaue am Tage der Galavorstellung des neuen Ministeriums dasselbe auf eine keineswegs schmeichehafte Weise apostrophiren, musste jedoch dasjenige, was er aus Rücksicht der Geschäftsbordnung nicht im Hause sprechen konnte, in einem gedruckten Sendschreiben veröffentlichen. Wir beschränken uns vorläufig auf die Wiederholung des Einganges des offenen Briefes, dessen Autor also spricht:

„Der Umstand, daß der Ministerrath lediglich aus einer Nationalität gebildet ist, zwingt mich, das Wort zu ergreifen, um Protest gegen ein so unpolitisches und ungerechtes Antecedens zu erheben. Ich verstehe ebenso wenig den Muth Derer, welche dieses Ministerium zusammengestellt haben, als die Passivität der Nationalen, welche dagegen nicht protestirten. Nicht genug, daß das Ministerium rein deutsch ist und im Deutschthum einer einzigen Partei angehört, es ist gänzlich aus einer Rasse, ja aus einer Coterie gewöhlt. In solchen Verhältnissen ist seine Gesinnungsgerechtigkeit weder eine Kunst, noch ein Verdienst.

Weit entfernt bin ich davon, der Prärogative der Krone: Ihre Minister, wo es Ihr beliebt, frei zu wählen, eine Grenze setzen zu wollen, aber die Gewählten müssen sich selber prüfen, sie müssen die Lage beurtheilen. Staatsmänner hätten sich fragen sollen, ob heute ein rein deutsches, um nicht zu sagen, ein Coterie-Ministerium, dem Reiche gute Dienste leisten könne, namentlich ob es das Dringendste, das Nothwendigste, den Ausgleich, zu Stande zu bringen, fähig sei? In beiden Häusern hat zwar Seine Excellenz mit Nachdruck das Bedürfnis eines Ausgleichs betont, und das in einer Weise, die mich sehr zu der Frage berechtigt fählt: Wo ist der Unterschied dieser Sprache mit dem Programm der Minorität? Wozu also die lange Ministerkrise? Wozu das Austreten der Minorität? Geschah es um des Principes willen, daß nur Deutsche als Minister angestellt werden dürfen? Ist es um einer Oligarchie die ungetheilte Macht in die Hand zu geben? In demselben Sinne bewegen sich die Schlussätze des Fürsten Sanguszko, der den übrigens zu beherzigenden Wunsch ausspricht, man möge mit den oppositionellen cisleithanischen Vätern einen billigeren Ausgleich, als den ungarischen abschließen.

Einige Blätter berichten allerlei über Veränderungen, die in Bezug auf Galizien nächstens beliebt werden sollten, als da sind ein Minister für Galizien u. s. w. u. s. w. Wir können versichern, daß alle diese Meldungen absolut unwahr sind.

Nach der „Tagespresse“ soll Graf Taaffe sich weigern, der Vorladung des Adreßauschusses in der dalmatinischen Angelegenheit: Auskünfte zu erteilen, nachzukommen. Wir halten die Nachricht nicht glaubwürdig. So großlich wird der Abgeordnete Graf Taaffe den Respect vor den Regeln des parlamentarischen Anstandes und den Geboten der parlamentarischen Pflicht wohl nicht zu verlegen wagen.

Aus München wird gemeldet, daß Fürst Hohenlohe auf seinem Entlassungsgesuche bestete und seine Demission in der That erhalten wird. Als künftige Minister des Aeußeren werden Graf Brax und Minister Lutz genannt. — Die clericale Partei soll den Plan gehabt haben, den König durch einen Familienrath für regierungsunfähig erklären zu lassen, um den Prinzen Luitpold auf den Thron zu bringen. Prinz Otto wäre gegen entsprechende persönliche Vorteile bereit gewesen, auf das Thronrecht jetzt schon förmlich zu verzichten. Aber im entscheidenden Augenblicke habe Prinz Otto die Sache herent, er habe seiner Mutter Alles mitgetheilt und diese habe mit ihrem Sohne den Prinzen Luitpold aufgesucht, wo es dann zu stürmischen Scenen gekommen sei.

Gleichzeitig erschien dann auch die königliche Botenschaft, welche den Prinzen Luitpold mit seinen Söhnen Ludwig und Leopold bis auf Weiteres vom Erscheinen am Hofe dispensirte. Das „Bairische Vaterland“ findet sich nun allerdings bewegt, dieses Mün-

sein als eine „von München aus in liberale Blätter besorgte Dummheit“ zu bezeichnen, sagt aber die die frommen und auch schon laut gemordeten Wünsche der Ultramontanen gewiß genügend charakterisirende Worte bei: „Luitpold wäre übrigens, meinen wir, ein vortrefflicher König, wir sehen aber nicht ein, wie man es anfangen sollte, ihn zum König zu machen, da der gegenwärtige nicht todt und sein Bruder noch am Leben ist.“

Am 11. d. M. wurden in Paris mehrere Verhaftungen vorgenommen und auch Prozesse gegen sieben Redacteurs der „Réforme“ wegen Aufreizung zum Haß gegen die Regierung und zu verbrecherischen Handlungen, sowie wegen Verbreitung falscher Nachrichten angehängt. Anlässlich der Verhaftungen bemerkt die „Patrie“: „Wir glauben versichern zu können, daß wichtige und sehr compromittirende Papiere in der Verhaftung einiger der Personen, welche die Behörde während der letzten drei Tage verhaftet ließ, gefunden sind. Diese Schriftstücke dienen einer Untersuchung zum Ausgangspunkt, welche sorgfältig geführt und vollständig sein muß. Diese Untersuchung wird das strafbare Ziel, welches die Führer der letzten Bewegung sich gesteckt hatten, in volles Licht stellen und die öffentlichen Verhandlungen des Processes, der sich ihr notwendig anschließt wird, werden die Rechtmäßigkeit und Nothwendigkeit der jüngsten Repressivmaßregeln zedernam darthun.“

„La Presse“ kann ein Gerücht, nach welchem Florens ergriffen worden wäre, und ein zweites, dem zufolge man gestern im Tuilerienhofe ein mit einer Pistole versehenes Individuum verhaftet hätte, für unbegründet erklären.

Um den von Seiten der radicalen Presse betriebenen Aufhebungen der französischen Armee die Spitze abzubrechen, theilt der „Constitutionnel“ einige statistische Daten über das Aufsteigen der Gemeinen zu höheren Graden in der französischen Armee mit, Daten, die auch anderwärts interessiren dürften: „Die französische Armee zählt gegenwärtig mit dem Intendanturcorps 18,643 Officiere; von diesen sind 11,347 aus der Truppe, 7292 aus den Schulen (école militaire, Saint-Cyr, polytechnische Schule u. s. w.) hervorgegangen und sind auf außerordentliche Weise im Juli 1830 ernannt worden. Von den aus der Truppe hervorgegangenen Officieren sind zwei Marschälle von Frankreich (die Herren Bazaine und Randon), 11 Divisionsgenerale, 27 Brigadegenerale, 76 Oberste, 60 Oberstlieutenants, 373 Bataillonschefs oder Majore, 4397 Hauptleute, 3263 Nientenants und 3202 Unterlieutenants. Die Intendantur zählt vier Intendanten, 23 Unterintendanten und neun Adjoints, welche als Unterofficiere gedient haben. In der Infanterie und Cavallerie übersteigt die Zahl der aus der Truppe hervorgegangenen Officiere zwei Drittel des Gesamteffectives. Der Generalstab, welcher sich ausschließlich aus den Schulen rekrutirt, hat also natürlich keinen Officier, der direct aus der Truppe hervorgegangen wäre. Doch haben auch mehrere Mitglieder vor ihrem Eintritt in die Schule von Saint-Cyr als gemeine Soldaten gedient. Es ist also noch immer wahr, daß der französische Soldat den Marschallstab in seinem Tornister trägt. Der gegenwärtige Oberstcommandirende der kaiserlichen Garde ist im Jahre 1832 als gemeiner Soldat in die Armee getreten, und man kann nicht sagen, daß er sein Avancement einer Protection verdanke, da sein Vater damals Beamter im Ausland war. Zwei Divisionsgenerale der Garde, die Herren Camon und Vinoh, haben die Musete getragen; der Erste war im Jahre 1811 Tambour Major und ist heute Senator und Großkreuz, der Zweite ist heute Senator und Großofficier der Ehrenlegion.“

Aus dem Reichstage.

Wien, 16. Febr.

(Unterhausung.)

Präsident Somssich eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Von den Ministern anwesend: Cötövs.

Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird authenticirt. Der Präsident meldet mehrere Gesuche an, welche der Petitionskommission zugewiesen werden. Die Abg. Andreas Gál und Moiz Fókai überreichen Gesuche (letzterer dasjenige der „freien Pestiner Religionsgemeinde“ um Gestattung der freien Religionsübung), welche gleichfalls an diese Commission gemiesen werden.

Josef Madarász interpellirt den Communicationsminister, ob es wahr sei, daß am 2. Febr. ein Concurs zur Vergebung der Arbeiten bei den Theiß- und Dobrog-Durchschnitten, dann bei der Donau- und Maros Baggerung und Ausstiefung ausge-

schrieben wurde, und daß als Termin der Einreichung von Plänen und Offerten der 16. Febr. angesetzt wurde. Die Interpellation wird dem Minister zugewiesen, worauf das Haus zur Tagesordnung übergeht, auf welcher das Budget des Cultus- und Unterrichtsministeriums steht.

Der Referent des Finanzausschusses, Julius Kaucz, betritt die Tribüne. (Er läßt sein Actenbündel fallen, was lärmende Rufe: Ein böses Omen! und Heiterkeit hervorruft.) Sigmond Papp bringt den Beschlußantrag ein, es mögen für die Errichtung eines rumänischen Gymnasiums in Nagy-Somkut 12,000 fl. ins 1870er Budget eingestellt werden. Wird bei dem betreffenden Punkte des Budgets verhandelt werden.

Coloman Ghyczy bringt die Katholikenautonomie zur Sprache und tadelt die clericalische Richtung der diesbezüglichen Bewegung. Durch eine Fülle historischer Daten beweist er, daß die Unversität keinen katholischen, sondern einen staatlichen Charakter hat. Der Studienfond wird willkürlich verwaltet und verwendet.

Der Minister errichtet Gymnasien und Proceen, baut Schulhäuser, verändert Studienpläne, erhöht Professorengehälter ohne Wissen und Erlaubniß des Reichstages. Eine solche ministerielle Omnipotenz darf in constitutionellen Staaten nicht existiren. Die Rechte der Kirche sollen gewahrt werden, und der Minister ist bestrebt, sie zu wahren; aber auch die Rechte des Reichstages dürfen nicht angegriffen werden. Er erwähnt Johann den Israelitencongreß; derselbe hat ein Statut ausgearbeitet, welches vom König sanctionirt wurde, und welches Religionsbehörden aufstellt, Gemeinden einrichtet, jeden Israeliten zwingt, einer Gemeinde anzugehören u. s. w.

War es möglich, diesen Congreß einzuberufen, eine Spaltung hervorzurufen, die Minorität durch die Majorität gesetzlich unterdrücken zu lassen? Bloß durch Landesgesetze kann ein Staatsbürger in seinen individuellen Rechten beschränkt werden, nicht aber durch Congressstatuten, durch vom Gesetze und vom Staate nicht anerkannte Behörden. Der israel. Religionsfond wurde dem Congreß zur Verfügung gestellt. (Rufe von der Rechten: Das war sehr gut!) Ja wohl; dagegen habe ich nichts, daß die israel. Confessionsgemeinschaft ihren Religionsfond selbst verwalte, wohl aber dagegen, daß dies durch eine willkürliche Verfügung des Ministers ohne Wissen und Einwilligung des Reichstages geschehen konnte.

Wenn der Reichstag dies weiß und nichts dagegen thut, so spricht er dadurch dem Minister die Anerkennung für sein bisheriges willkürliches, unconstitutionelles Vorgehen aus. Der katholische Religionsfond, über dessen Ursprung und Charakter der Minister das Haus noch nicht unterrichtet hat, soll der Verwaltung eines (autonomen) Kirchenrathes unterstellt werden, von dem das Haus gleichfalls nicht weiß, wie er entsteht, wie er sich constituirte. Das Haus kann also die Giltigkeit und Geseklichkeit der Verfügungen einer solchen Behörde nicht anerkennen.

Der Minister hat die Pflicht, einen genauen Ausweis über den Religionsfond vorzulegen, und Se. Majestät hat nicht allein, sondern nur in Gemeinschast mit dem Reichstage das Recht, Veränderungen in der Verwaltung und Verwendung dieses Fonds zu gestatten. Jede Verfügung der Regierung untersteht der Controle des Reichstages, so auch die Verwaltung des Religionsfonds, selbst wenn dieser von der Regierung bloß unter dem Titel eines Kirchenpatrons manipulirt würde.

Er behält sich vor, einen Antrag über die Verwaltung des Religionsfonds einzubringen. (Stürmischer Applaus. Dem Redner, dessen Vortrag 5 Viertelstunden gewährt hat, wird allgemein gratulirt.)

Nach C. Ghyczy ergreift Franz Pulsky das Wort. Franz Pulsky kann den Auseinandersetzungen Coloman Ghyczy's nicht beipflichten. Wenn der Reichstag dem Minister bezüglich des Religionsfonds gemessene Instruktionen erteilt, so anerkennt er, daß die kath. Kirche eine Staatskirche sei. Es kann dem Reichstage überhaupt nicht interessiren, was mit dem Religionsfond vorgenommen wird, da Alles, was sich auf diesen bezieht, lediglich Sache der Confession sein kann, und wenn es der Reichstag vorzuschreiben wolle, zu welchen Zwecken die Religionsfonds verwendet werden sollen, so sei dies eine in jedem Falle unbedingte Bevormundung.

Redner findet die Einberufung des Juden-Congresses sowohl, wie die des Katholiken-Congresses von den Umständen vollkommen gerechtfertigt; überhaupt ist es die gegenwärtige autonomistische Bewegung, welche sich in den kirchlichen Angelegenheiten der Confessionen allerseits kundgibt, was den Namen des Ministers Cötövs, der den ersten Impuls hi-zu gegeben, der Nation ewig werth

machen wird. Der katholischen Kirche, welche seit dem Tridentinischen Concil versteinert gewesen, wird eben durch die ihr gegebene Autonomie Gelegenheit geboten, zu beweisen, daß ihr noch jene Lebenskraft innewohne, mit welcher sie ehemals so viel Gutes und Schönes geschaffen. Er sei daher der festen Ueberzeugung, daß dieses Land nur dann zu einem vollkommen glücklichem emporklimmen könne, wenn es der absoluten Glaubensfreiheit Raum geben, namentlich aber wenn die kath. Kirche vom Staate vollständig emancipirt wird.

Carl Bobory bemerkt, daß die erste Bevormundung, welche den Kirchen gegenüber geübt wird, schon in dem Umstande ihren Grund habe, daß überhaupt ein Cultusministerium existirt. Jede Religion soll unbeachtet und unberücksichtigt vom Staat sich frei entwickeln. Redner kritizirt hierauf das bisherige Vorgehen des Unterrichtsministers in Angelegenheit der interconfessionellen Schulen und bringt schließlich auf die Inangriffnahme der längst versprochenen Reformen des Volksschulwesens.

Josef Szabó findet, daß der Studienfond, soweit er das Wesen desselben kenne, nicht gleichen Charakters sei. Derselbe gehöre theils dem Staate, theils in Wirklichkeit der Kirche an. Der Staat möge daher das Seine nehmen, der Kirche aber, was ihr gehört, belassen.

Nach einer eingehenden Besprechung unserer Culturzustände erklärt Redner, daß er Alles, was im Budget für Unterrichtszwecke präliminirt sei, mit dem Bemerken votiren wolle, er müsse nur von Herzen bedauern, daß so wenig verlangt worden.

Julius Schvarcz sagt, der Minister Cötövs habe die zur Einführung der im Volksschulgesetz angeordneten Simultanfächer nötigen Schulinspectoren nicht vor der Beendigung der Reichstagswahlen ernannt, um es mit dem Clerus während der Wahlen nicht zu verderben. Denn die Regierung wußte, daß die öffentliche Meinung gegen sie sei, und sie versuchte das Resultat der Wahlen durch Bestechung und unlaute Mittel zu sichern. (Stürmische Rufe von der Rechten: Zur Ordnung! Zur Ordnung!) Der Präsident ermahnt den Redner, er möge sich hüten, solche Verdächtigungen auszusprechen. J. Schvarcz weist diese Einsprüche des Präsidenten entschieden zurück. Der Präsident sieht sich nunmehr veranlaßt, den Redner in aller Form zur Ordnung zu rufen. (Lebhafte Beifall von der Rechten.)

Julius Schvarcz: Die Geschichte werde urtheilen, ob seine Behauptung gerecht sei, daß der gegenwärtige Reichstag kein unverfälschter Ausdruck der öffentlichen Meinung des Landes ist. Redner bespricht die Agitationen gegen das Volksschulgesetz, die mangelhafte Einrichtung der Hoch- und Mittelschulen und bringt schließlich den Antrag ein, das Haus möge die Verabreichung des vorliegenden Budgets bis zur zweiten Hälfte des März hinauschieben. Mittlerweile aber hat der Minister unverweigerlich den Ausweis über den Stand des öffentlichen Unterrichtes im Lande vorzulegen, ohne welchen eine Beurtheilung des Budgets unmöglich ist.

Schluß der Sitzung nach 2 Uhr. Nächste Sitzung: morgen Vormittags 10 Uhr. Für die Generaldebatte über das Budget des Unterrichtsministeriums sind noch 14 Redner vorgemerkt.

Die galizische Resolutions-Frage.

(Original-Bericht der „Araber Zeitung“.)

Wien, 16. Febr.

Nicht mit Unrecht betrachtet die öffentliche Meinung die galizische Resolution und ihre Lösung als die wichtigste innere Frage; und wir wünschen, daß ein Erfolg und ein dauerndes Resultat in dieser Angelegenheit erzielt werde. Zu diesem Behufe ist von den beiden contrahirenden Theilen in formeller Beziehung Offenheit sehr notwendig, und so weit wir die bezüglichen Verhandlungen im Resolutionsausschusse zu überblicken und zu würdigen vermögen, hat die Regierung nicht ermangelt, dieses notwendige Begehren in die Verhandlung mitzubringen. Sie hat so ziemlich bereits die Grenze der zu machenden Concessionen angebeutet, allein auch das Verlangen nach Garantien kundgegeben, daß, wenn sie den 8. Punct der Resolution, nämlich eine verantwortliche Landesregierung für Galizien, zugestehet, nicht wieder neue Forderungen auftauchen werden. Dieses Verlangen der Regierung und der Verfassungskommission kann Niemand bekämpfen, der es mit einer

Reuilletou.

Theater.

Samstag: „A házasság gözörövel“, eine hier schon oft gesehene amüsante Burlesque. — Sonntag: „Mátyás király lesz“ von Szjalgelyi. — Montag: „A Gerolsteini nagyhercegnő“ zum Benefice des Herrn Szombathy, mit ziemlich gefülltem Hause. Diese Operette ist eben bestmöglichst einstudirt und wird stets eine Zugkraft üben. — Dienstag: „A feketek orvosa“.

Mittwoch: „A Könyvelmü leány“ (Eine leichte Person), zum Benefice der Frau Zádor, hier zum erstenmal.

Die Hauptperson des Stückes ist ein — Säugling. Um ihn herum dreht sich die ganze Handlung. Theodor, der Sohn eines allgemein geachteten Advocaten Namens Ammerling, hat sich in Fanni, die Tochter der Krämerin Schrammel, verliebt. Er fand es gerathen, seine Liebe zu verheimlichen, deren Folgen aber nicht ausblieben. Es kam vor der Heirat, was nach der Heirat hätte kommen sollen. Fräulein Fanni mußte eine Wadereise nach Ischl unternehmen. Eine ging, doch kamen zwei wieder. Nun fiel es Theodor ein, daß er seine Liebste auch heiraten könnte, hatte aber nicht die Courage, seinem Vater den wahren Thatbestand zu enthüllen. Dieser war eben in einem gewissen Punkte ein wenig liberal. Um aber das Kind nicht zu verlieren, läßt Theodor daselbe durch einen Commissionär unbemerkt in das väterliche Haus practicieren, in der Hoffnung, daß sein Vater des jungen Weltbürgers sich erbarmen und für denselben sorgen werde. Er macht aber die Rechnung ohne den Wirth. Der Alte will nicht. Er legt 100 fl. in den Korb, in welchem das Kind schlummert und stellt es vor die Thüre der ehrenwerthen Madame Strobels, einer Cigarrenverkäuferin. Diese tugendhafte Alte will aber auch nicht. Sie hat zu viel für ihre Möpfe und Kagen zu sorgen, als daß sie sich ein Kindlein auf den Hals laden könnte. Sie nimmt den Korb und legt ihn vor das Haus des anächtigen Korbschleppers Gruschpel, der es aber auch nicht mag, aus Besorgniß, das Kind könnte ein Protestant oder gar ein Jude sein. Der Korb wird vor die Thüre der Modistin Rosa, die allgemein des Rufes einer „leichten Person“ genießt, transportirt, wo es auch seine Wanderung beschließt, denn Fräul. Rosa erbarmt sich des verlassen kleinen Wesens und nimmt es zu sich. Nun heiratet Theodor seine Fanni. Die Welt verunthet zwar in ihr die Mutter des Findlings; die Welt hat ja eine sehr feine Nase. Fräulein Rosa läßt sich aber zu einer edlen That herbei und proclamirt sich als die wahre Mutter. Die provisorische und nominelle Vaterstelle übernimmt Herr Sterzl, ein reicher Fabrikantensohn, der früher angeblich Rosa Liebesanträge gemacht hatte und in Folge eines etwas stanzten Mißverständnisses sich auch statt ihres begünstigten Liebhabers, Herrn Carl Schwirbl, Commis, ins Schuldbüchlein einsperren ließ. Herr Sterzl ist eben ein gemüthlicher und origineller Kerl,

und bereit, die Vaterschaft der halben Menschheit zu übernehmen. Nun ist aber Herr Carl Schwirbl mit der sonderbaren Entwicklung der Dinge sehr unzufrieden, sowie auch sein Onkel, der reiche Vinger Bierbrauer Schwirbl, der nach Wien gekommen ist, die Schulden seines Neveu zu zahlen und dessen Verlobte kennen zu lernen. Sie sagen sich Beide von der leichtesten Person los, der nun zum Troste Nichts geblieben, als der kleine Korbschlepper. Schließlich gleicht sich Alles aus. Das gesammte Personale des Stückes wird vor Gericht citirt, um über die Kindesangelegenheit Zeugniß abzulegen. Da Rosa nicht im Stande ist, den Findling zu erwähnen (Herr Sterzl konnte es wohl, man darf es aber nicht vernünftigen), sollen ihm nun gerichtlich ex officio Eltern aufgetrieben werden. Das Mutterherz der Fanni kann dies nun durchaus nicht ertragen und sie erklärt sich als rechtmäßige Eigentümerin der Frucht ihrer Ischler Wadecur. Advocat Ammerling wird nun furios, hat aber nicht lange Zeit zum Zürnen, denn der zu fallen drohende Vorhang steht als eine gewichtige moralische Preffion vor seiner väterlichen Seele; er verzicht, wozu er auch noch durch die Entdeckung getrieben wird, daß Rosa nämlich, die „leichte Person“, die aber, wie sich glänzend herausstellt, doch nicht so leicht ist, als ihr Ruf, seine Tochter sei, die Frucht einer unglücklichen Jugendliebe. Die rehabilitirte, überschwinglich ebelmüthige, aufpörselnde Modistin heiratet den zu Kreuze gefahrenen Schwirbl junior. Die Modisten-Colleginnen Rosa's, die sie fortwährend verfolgten und verleumbeten, da sie hübscher war, als der gesammte Modestalon der Frau Eipeldauer, ziehen mit einer langen Nase ab. — Nun haben wir die Handlung des Stückes erzählt, kurz aber bündig. Herr Flinker, ein fortwährend singender Advocatenschreiber bei Ammerling, ist Träger einer bedeutenden Rolle, doch hat er mit der Handlung nichts zu schaffen; er ist eingeschaltet wie der „Il Baccio“-Wahler in dem „Barbier von Sevilla“. In einer Poffe braucht man eben einen Komiker, der Couplets vorzutragen hat. Darum erscheint auch Herr Flinker immer, wenn er zu singen hat.

Die „leichte Person“ schrieb Wittner, um der „fischen Pepi“, der Gallmeyer, eine brillante Rolle zu schaffen, und in dieser Hinsicht gleicht diese Poffe den Schöpfungen Shakespeare's: Alles gruppirt sich um eine Gestalt, um eine hervorragende Person; die anderen Mitwirkenden bilden nur quasi die Staffage.

Frau Zádor ist zwar keine ins Ungarische übersekte Gallmeyer, doch ist sie eine sehr große, liebenswürdige Erscheinung und wußte der überaus schwierigen Rolle oft Geltung zu verschaffen; nur vermochte sie die manchmal hervorbrechenden Töne des wahren Gesichts nicht wiederzugeben. Sie war eine muthwillige, lebendige, wichtige Rosa, aber der bei einigen Stellen bedingene Ausdruck der momentanen Traurigkeit mangelte ihr ganz. Die Couplets sang sie mit ihrer kleinen Stimme gut, doch sollte sie den Text vernehmbarer zu machen trachten. Das Publicum sollte ihr vielen Beifall. Köstlich und ausnehmend originell war

Herr Kovács Verta als die alte, zusammengeschrumpfte Tabakraffantin; sie wurde bei offener Scene gerufen. Herr Szombathy als Sterzl junior scheint seine Rolle mit Fleiß studirt zu haben, doch mangelte ihm alle Gemüthlichkeit. Unserer Ansicht nach wäre Herr Sterzl bei Herrn Szabó B. besser aufgehoben gewesen. Herr Lóth Somar als Vinger Bierbrauer Schwirbl ganz vorzüglich, so auch Herr Körösmezey als sein Neffe. Herr Lukácsy als Vater, Herr Mandóthy als Sohn Ammerling, Herr Rémethy als Frau Eipeldauer, Herr Veress als Korbschlepper und Untersuchungsrichter, Fräulein Fanni waren vollkommen befriedigend. Fräulein Lang war eine recht gelungene Lotteriegewinnerin. Frau Lukácsy als Tante des jungen Herrn Sterzl trug Augengläser, die ihr sehr gut standen. Fräulein Kunjalov schaute mit vielem Anstand beim Fenster heraus und sprach die Worte: „Sie sind ein großer Esel!“ mit dem gehörigen Nachdruck in Stimme und Geberde. Herr Mandóthy als Flinker war ganz gut, nur ließ ihn sein Gedächtniß oft im Stich. Das Couplet im zweiten Acte sang er vortrefflich und erntete Applaus. Die übrigen in vielerlei Gestalten und Eigenschaften handelnden Personen thaten ihr Möglichstes.

Das Haus war, bis auf einige Logen, in allen Räumen gefüllt. Styx.

Klärchen.

Novelle von August Schrader.

(Fortsetzung.)

Flink und munter wie ein Reh hüpfte sie zwischen den Leinwandstücken hin, um das aus der Gießkanne brausende Wasser gleichmäßig zu vertheilen. Die Sorglosigkeit selbst, kam sie der landlichen Beschäftigung nach, die ihr keine Anstrengung, wohl aber Freude verursachte.

— Da muß ich nun abziehen, murmelte Franz vor sich hin, und sein häßliches Gesicht hatte einen gehässigen Ausdruck angenommen. Für dieses Mädchen hätte ich mein Leben gelassen. . . Ich weiß schon, warum man mich Knall und Fall fortjagt. . . Es ist die Antwort auf den Antrag, den ich Klärchen verklärt gestellt habe. . . Sie mag mich nicht, darüber bin ich im Klaren. . . der neue Knappe ist ihr vielleicht lieber! Ich kann nicht schmeicheln wie eine Katze, die um den heißen Brei kriecht, bis er kalt ist. . . Aber ich bin ein ehrlicher Kerl. . . Muß ich auch in dieses Mädchen vernarrt sein, zum ersten Mal in meinem Leben.

Mit furchtbarer Bitterkeit lächelte er vor sich hin. — Ihr habt den Vorwand, mich los zu werden, vom Zaune gebrochen! flüsterte er. Und dieser Mühlburche ist auch nicht zufällig gekommen, der alte Götzel hat ihn sicher in der städtischen Herberge ausgesucht. . . Ich müßte ja ein Tropf sein, wenn ich das nicht Alles durchschauen wölte. Gut, ich ziehe ab, weil ich muß. . . Aber weit gehe ich nicht, ich bleibe in der Nähe,

Befriedigung und der Befriedigung der Polen aufrichtig meint, im Gegentheil finden wir dieses Verlangen vollkommen berechtigt, da es doch unmöglich im Interesse der Monarchie, aber ebenso wenig im Interesse Galiziens liegen könne, daß man über die Stellung dieses Landes gar niemals ins Reine und Klare kommen sollte. Können die Reichsrathsabgeordneten Galiziens jene politischen Garantien bieten und fühlen sie sich in der Lage, Versprechungen zu machen, die vom Lande eingelöst wurden, dann werden die directen Reichsrathswahlen keineswegs den Abschluß der Verhandlungen erschweren können, welche als eine *conditio sine qua non* dem erfüllbaren Theile der politischen Resolutionsforderungen von der Reichsrathspartei entgegen gehalten werden.

Denn in diesen durch das Staatsinteresse gebotenen directen Wahlen liegt einzig und allein das Remedium gegen die möglichen Zugeständnisse an die Polen und zugleich ein Gegenmittel selbst gegen solche Factoren, die unter anderen Bedingungen die Einheit des Reiches wesentlich gefährden würden. Auf dieser Basis stehen die Unterhandlungen, und es dürfte sich nun zeigen, ob die Polen, wenn man es vom österreichischen Standpunkte billig und politisch klug findet, ihre Autonomie zu erhöhen, auch von ihrem Standpunkte und in ihrem wohlverstandenen Interesse so bereitwillig sein werden, das Streben nach der notwendigen Stärkung des Reiches und des Parlaments zu unterstützen und zu fördern.

Zum Sezer-Strife.

Wien, 15. Febr.

Das von der Sezerversammlung entsendete Ausgleichs-Comité hat an das „Buchdrucker-Gremium und die mit demselben vereinigten Redacteure, Schriftsteller und Buchhändler“ die folgende Eingabe gerichtet:

„Mit Hoffnung und Vertrauen wendet sich das von der gestrigen allgemeinen Buchdrucker-Versammlung entsendete Comité an die hochverehrte Körperschaft in der Absicht, den leider abgerissenen Fäden der gütlichen Unterhandlung durch die Befestigung des Mißverständnisses, — welches jenes an das löbliche Gremium gerichtete Schriftstück dadurch hervorgerufen, daß der von der Gehilfenschaft als Unterhandlungsbasis proponirte Tarif als ein endgültiger, unabänderlicher bezeichnet oder verstanden wurde, wieder aufzunehmen. Der Umstand, daß das löbliche Gremium sich mit den Herren Redacturen, Schriftstellern und Buchhändlern zu einem solidarischen Vorgehen vereinigt hat, dient der Gehilfenschaft als Bürgschaft, daß dies nur in der Absicht einer raschen Abwicklung der beiden Theilen zum Schaden gewordenen Angelegenheit geschehen ist, weshalb auch das hochachtungsvoll unterzeichnete Comité die Adresse dieser Zuschrift so zu formuliren sich erlaubte. Von der Intelligenz und dem Willigkeitsgefühl der hochverehrten Herren erwartet die Gehilfenschaft, daß ihren durch das wirtschaftliche Gesetz zur Nothwendigkeit gewordenen Wünschen nach Möglichkeit entsprochen wird; daß durch ein solidarisches Zusammenwirken nicht auf das harte Los des Arbeiters harte Maßnahmen gehäuft werden; daß dem Arbeiter dessen einziges Wehrmittel, welches er nie im Uebermuthe, sondern stets durch Noth getrieben ergreift — und in der Vereinigung mit seinen Schicksalsgenossen besteht — nicht verachtet werden wird; daß er, einmal nach volkswirtschaftlichen Begriffen zur Waare geworden, nicht den Arbeitsmarkt, besonders den vaterländischen verwerren, so zu durchblicken vermag, um diesem anpassend seine Wünsche unfehlbar präcisiren zu können, Nachsicht verdient; daß daher die hochverehrten Herren nicht ungerührt bleiben und überzeugt sein werden von dem wahrhaften Nothrufe des Arbeiters, den ihm die hiesigen ungeheuren Lebensmittel- und Wohnungspreise erpressen. Das hochachtungsvoll unterzeichnete Comité bietet sich also als Gehilfen-Berretung der hochverehrten Körperschaft hiermit an, über Alles Nachsicht zu geben, alle Fragen gebührend und ausreichend zu beantworten, erklärt sich bereit zu Verständigungs-Besprechungen, und befeht von dem aufrichtigen Wunsche, daß „Friede und Arbeit“ schon morgen zurückkehren mögen, empfiehlt es sich der Gewogenheit der hochverehrten Herren. Pest Ofen, 14. Febr. 1870. Hochachtungsvoll ergebend Carl Gröber, Obmann. Johann Anst, Schriftführer. Julius Kutzer, Leopold Fitzsch, Ludwig Greiffenstein.“

um zu erfahren, wie sich Alles hier macht! Stößt nur den Hund hinaus, er bellt und wimmert zwar nicht, aber er kann doch beißen!

Zähneknirsch und zog er den grauen Staubkittel an, warf das Felleisen auf die Schultern, bedeckte das struppige Haupt mit dem wachstuchüberzogenen Hute, ergriff den gewundenen Wanderstab und verließ die Kammer, nachdem er noch einen Blick auf das Fenster geworfen hatte. In der Mühle, die er passieren mußte, sah er auf den neuen Knappen, der beschäftigt war, einen Sack zuzuschüttern.

— Adieu, Camerad! rief er höhnend.
— Glückliche Reise! antwortete Friedrich unbefangen, indem er dem Wanderburschen die Hand reichen wollte.
Franz stellte sich, als ob er diese Absicht nicht erkannte.
— Und ich wünsche gute Berrichtung! rief er.
— Danke, Camerad!
— Es wäre schon ganz gut in der Mühle, wenn die Meisterin den Pantoffel nicht hätte.
Friedrich Winter lachte.

— Was kümmert mich die Meisterin?
— Wirft es schon sehen, Camerad!
— Ich lasse es darauf ankommen, gefällt es mir nicht, ziehe ich weiter. Die Welt ist groß und Mühen gibt es genug, die tüchtige Arbeiter brauchen.
Franz hatte sich umgesehen.
— Camerad, führte er, ein Wort im Vertrauen.
Er trat dem Knappen näher.
— Was denn? fragte dieser ruhig.
— Laß Dich durch das Mädchen nicht verblüffen, das zwar hübsch, aber . . .

— Nun, weiter!
— Die Mutter sucht einen Mann für die Tochter, um gewisse Dinge zu verdecken. . . Mehr brauche ich nicht zu sagen, wirst mich schon verstehen, Camerad! Ein ehlicher Kerl heiratet unter solchen Umständen nicht. Wenn ich gewollt hätte, wäre ich der Schwiegerjohn . . . da hat mir ein Nachbar zur rechten Zeit die Augen geöffnet. Nun bin ich auf einmal groß und sahrlässig. . . Lebe wohl, Camerad! Laß Dich nicht wie einen Gimpel fangen!
Franz legte seinen Rock auf die Schulter und verließ die Mühle.

— Was kümmert das mich? dachte Friedrich. Ich bin nicht in den Dienst getreten, um zu heiraten. Die Hauptsache ist, daß ich in dieser Gegend bleiben und von Zeit zu Zeit die Stadt besuchen kann.

Franz ging in die Stube, wo er den Meister und die Meisterin traf. Sein Geld lag schon auf dem Tische und daneben das Messer.

— Nimm! sagte Göpel kalt.
Der Knappe strich das Geld ein, ohne zu danken. Dann las er das Messer und steckte es in die an seiner Seite hängende

Das Gremium der Buchdruckerbesitzer hat auf obige Eingabe der Schriftsteller folgende Antwort ertheilt:

Das Gremium hat aus der Zuschrift des Gehilfencomités vom 14. Februar l. J. mit Vergnügen die Bereitwilligkeit der Gehilfen entnommen, das freundschaftliche Einvernehmen mit den Principalen wieder herzustellen. — Diese Bereitwilligkeit hat im Gremium lebhaften Anklang gefunden und ist das Gremium von der Ueberzeugung durchdrungen, daß eine friedliche Verständigung zum Vortheile der Gehilfen einerseits und auch zu demselben der Principale andererseits führen werde. Aus diesem Grunde ist das Gremium, wie bisher, gerne gewillt, den erreichbaren Wünschen der Gehilfen Rechnung zu tragen, und ist ferner geneigt, bis zum 28. Februar l. J. einen in allen Druckereien gültigen, entsprechend erhöhten Tarif einzutreten zu lassen; allein es ist im Interesse der Gehilfen als auch der Principale unumgänglich nöthig, daß die Gehilfen sofort zur Arbeit zurückkehren, damit das für beide Theile so nöthige friedliche Einvernehmen ermöglicht sei.
A. d. am 16. Febr. stattgef. Gremialsitzung d. Buchdruckerbesitzer.“

Neuigkeiten.

Wien, 16. Febr. Die „Zagespresse“ meldet: In der heutigen Konferenz beider Finanzminister über die Militärgrenzfrage ist man der Verständigung nahe gerückt. Minister Brestel stellt die Erhöhung der Quote mit 300,000 Gulden, während Könpach nur 210,000 Gulden herausbringt.

Die „Neue Freie Presse“ bringt ein Telegramm aus Paris, welches meldet, daß die preussische Thronrede eine gereizte Stimmung hervorgerufen habe, und sagt, daß die im gestrigen „Constitutionnel“ enthaltene Mahnung auf eine Inspiration des Ministers des Aeußern erfolgte. Es soll in Aussicht stehen, daß Frankreich bezüglich Norddeutschlands die Initiative ergreifen werde.

Die „Presse“ bestätigt, daß Göstra mit den Führern der Czechen Verhandlungen eingeleitet habe. Die Einladungen hiezu an Kieger und Stablosky wurden durch Carlos Auersperg und den Leiter der Statthalterei vermittelt. Die Verhandlungen wurden bisher nur mündlich geführt.

München, 16. Febr. Man versichert, dem König sei aus Berlin der dringende Rath gekommen, den Conflict nicht auf das Aeußerste zuzuspitzen. Daraufhin ist beiden Kammerpräsidenten die Mittheilung zugegangen, daß der König die Adressen auf dem Correspondenzwege annehmen, d. h. die Adressdeputationen nicht empfangen werde. Baron Perglas hat die ihm angebotene Ministerpräsidentenschaft abgelehnt, ebenso Graf Bray-Steinburg. Gesandter in Wien. In diesem Augenblick steht eine Combination im Vordergrund, der zufolge der Justiz- und Cultusminister Lug die Präsidentenschaft übernehmen würde. — Es verlautet in Hofkreisen, daß der König eine Reise anzutreten gedenke und werde er zum zeitweiligen Regenten seinen Bruder Otto bestellen.

Paris, 16. Febr. Die Voruntersuchung in der Affaire Pierre Bonaparte ist beendigt.

Paris 15. Febr. Auf die im gesetzgebenden Körper gestellte Behauptung Favre's, daß die Majorität der Kammer dem alten Regime angehöre, antwortete Ollivier in einer längeren Rede, in deren Verlaufe die Linke wiederholt die Auflösung verlangte. Ollivier sagte: Die Fortberührung der Auflösung von Seite der Linken bezwecke nur, Unruhen und Agitation in einem Augenblicke zu erhalten, wo sich das Land beruhigt. Die Regierung ist entschlossen, auf der liberalen Bahn auszuhalten, und weder durch Straßentumulte, noch durch Angriffe in der Presse und Kammer sich hievon ablenken lassen. Der Präsident theilt mit, er habe den Gesetzentwurf betreffs Aufhebung des allgemeinen Sicherheitsgesetzes erhalten. Auf eine von der Linken gestellte Anforderung, das Decret von 1851 abzuschaffen, sagte Ollivier, er werde auch dieses bei der Regierung beantragen.

London, 16. Febr. Gladstone brachte in der gestrigen Unterhausung die irische Landbill ein, deren Grundlage der Gebrauch des Pachtvertrags in der Provinz Ulster ist. Die Bill bestimmt, daß durch Staatsvorschuße den Pächtern der Ankauf von Landbesitz und den Grundbesitzern die Urbarmachung erleichtert werden soll.

Generalversammlung der städt. Repräsentanz.

Arab, 16. Febr.

Vorsitzender: Bürgermeister-Stellvertreter Herr Franz v. Pághorv.

Nach Authentication des Protocolls der außerordentlichen Generalversammlung vom 14. d. M., meldet der Vorsitzende, daß die Araber Handels- und Gewerbebank dem städt. Spitalsfond

einen Betrag von 20 fl. spendete. Wird zur Kenntniß genommen und der genannte Dank der Dank für diese Spende im Protocoll ausgedrückt beschlossen.

Zur Tagesordnung übergehend, kommt ein Intimat des Ministeriums des Innern zur Verlesung, in welchem der Repräsentanz bekannt gegeben wird, daß in Folge ihrer Repräsentation die Wirksamkeit des königl. Commissärs Grafen Ráday auch auf das Comitay und die Stadt Arab ausgedehnt worden sei.

Ein zweites Intimat desselben Ministeriums zeigt an, daß als Ersatz für die städt. Gerichtskosten für das erste Quartal — Jänner, Feber und März — ein Betrag von 5875 fl. angewiesen wurde. Wird beschlossen, diesen Betrag zur Abstattung der Steuerrückstände der Stadt zu verwenden.

Ein Intimat des Communications-Ministeriums gibt bekannt, daß der Araber Straßenbahn- und Ziegelei-Aktiengesellschaft die Concession erteilt wurde, die Bahnlinie bis zu dem Etablissement der Brüder Neumann in Buzsák auszubehnen.

Vorsitzender meldet, daß der Stadt von Seite des Vertreters der serbischen Matiza, Herrn Teneczki, das seit einer Reihe von Jahren innegehabte und als Cajerne benützte Haus der Matiza gekündigt wurde, wenn der Mietzins nicht von 500 auf 700 fl. erhöht werde. Nach längerer Debatte wird beschlossen, daß in Anbetracht, daß auf die Repräsentation an das Landesverteidigungsministerium, mit Bezug auf Entfernung des regulären Militärs aus der Stadt und dessen Verlegung in die Festung, bisher noch keine Antwort erfolgte, man also nicht wissen könne, ob das in Rede stehende Haus noch weitere drei Jahre werde benützig werden, daselbe vorläufig nur auf ein Jahr mit dem Rechte einer dreimonatlichen Aufkündigung zu dem von Herrn Teneczki ermäßigten Preis von 650 fl. zu mieten, respectivo weiter zu behalten sei.

Ein schriftlicher Antrag des Herrn Barabás: die Repräsentanz möge sich dahin verwenden, daß das benachbarte Dorf Mikalata im Rahon der Stadt einbezogen werde, sowie ein zweiter Antrag des Honorar-Bicentariés, Herrn Ferdinand Roth, den Ankauf der Esterházy-Bildegalerie betreffend, wird auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung zu setzen beschlossen.

Ein Bericht der Finanzcommission, den sofort in Angriff zu nehmenden Bau eines Cementirungsamtes betreffend, wird einstimmig genehmigt und mit der Ausführung die Wirtschaftskommission betraut.

Es wird nun der Bericht jener Commission verlesen, welche in der außerordentlichen Generalversammlung vom 14. d. M. mit der Aufgabe betraut wurde, die eingelaufenen Gesuche auf die Stelle eines städt. Feldrichters zu prüfen und der Generalversammlung einen Vorschlag zu unterbreiten. — Im Ganzen sind der Commission 13 Gesuche vorgelegen, von denen sie die der nachstehend Verzeichneten der Berücksichtigung werth hält. Es sind dies die Herren:

Gruber Gyula,	Macsinyl János,
Gligorescu Sima,	Barló Sándor,
Zustyal József,	Pálinkás Józsa.

Die Commission hatte auch Kirovics István empfohlen gehabt; da ihr jedoch später bekannt wurde, daß derselbe wegen schwerer körperlicher Verletzung eine Freiheitsstrafe abzubüßen gehabt, so glaubte sie ihre Empfehlung zurückziehen zu müssen.

Vorsitzender ernennt nun eine Commission, bestehend aus dem Stadthauptmann Papp und den Repräsentanten Daniel Béla und Lufácsy Miklós zur Entgegennahme der Stimmzettel, worauf die geheime Abstimmung erfolgt, welche folgendes Resultat ergab:

Gruber Gyula	21	Bérczy J.	4
Kirovics István	22	Gligorescu Sima	3
Zustyal József	12	Gijmász J.	1
Barló Sándor	7	Szecheny	1

Ein Zettel wurde vernichtet. Es ergab sich sonach eine Majorität von einer Stimme für Gruber, und wurde sonach dieser als Feldrichter proclamirt.

Es kamen hierauf noch mehrere Intimate vom Ministerium unwesentlichen Inhaltes zur Verlesung; da sich jedoch herausstellte, daß die Versammlung nach vollzogener Wahl beschlußunfähig geworden, sah sich der Vorsitzende genöthigt, die Sitzung schon um 6 Uhr zu schließen.

Wieselpfand, die zur Aufbewahrung der Papiere diente. Adieu! murmelte er im Gehe.

— Adieu! riefen der Meister und die Meisterin ihm nach, die Beide auf dem alten Leberfosa saßen.

— Gott sei Dank! sagte Frau Göpel. Dieser Mensch ist mir stets unheimlich vorgekommen. Auch unser Klärchen wird froh sein, daß er fort ist.

— Warum Klärchen? fragte der Meister.

— Der Mensch hatte ein Auge auf sie geworfen.

— Das fehlte mir noch!

— Er war stets so freunlich und suchte jede Gelegenheit auf, mit ihr allein zu sprechen.

— Und daraus schließt Du, daß er sie gern hatte?

— Daraus nicht allein.

— Woraus denn noch?

— Neulich hat er ihr ein Seidentuch schenken wollen, das sie natürlich zurückgewiesen hat.

— Laß das, die Geschichte ist nun aus. Für unsere Tochter wird sich schon ein Mann finden.

Franz Eckhardt hatte den Hof der Mühle verlassen und wandte sich links, rüftig ausschreitend. Schon nach einer Viertelstunde lag das Dorf vor ihm, zu dem die Mühle des Meisters Göpel gehörte. Es war ein ansehnliches Dorf mit einer stattlichen Kirche, einem Amtsgebäude und vielen großen Ziegeleierneien, die in kurzer Entfernung von den Häusern sich zeigten. Die Chauffée führte mitten durch das Dorf. Ehe der Mühlknappe die ersten Häuser erreichte, verließ er die weißbesäubte Straße und folgte einem Fußpfade, der, an einem Bache fortlaufend, ihn in ein Gehölz brachte, das durch Acker und Wiesen von dem Dorfe getrennt war. Franz war zwar noch nicht weit gewandert, aber er ließ sich doch schon an dem schattigen Ufer des Baches nieder, zog die Pfeife hervor, füllte den Kopf derselben mit Tabak, zündete an und begann zu schmauchen. Lang ausgerastet, den Kopf auf den Tornister gelehnt, lag er länger als eine Viertelstunde und starrte nach dem kleinen Flecke blauen Himmels, der sich durch eine kleine Lückung in den Büschen erkennen ließ. Nun bin ich auf einmal groß und sahrlässig. . . den Kopf des Ruhenden summt die Käfer und vor seinen Füßen hin murmelte der Bach, der ziemlich viel Wasser enthielt, da ein starkes Gewitter, das Tags zuvor in der Umgegend sich entladen, ihn gefüllt hatte. Es war derselbe Bach, der die Mühle des Meisters Göpel trieb.

— Der Bauer hat Glück, dachte der Knappe; er kann Tag und Nacht mahlen, während andere Mühlen im heißen Sommer Mangel an Wasser leiden. Ich wollte, diese Rinne trocknete aus für ewige Zeiten. Wie einen Strolch hat man mich fortgeschickt. . . es ist gräßlich!

Er erhob sich und schlug mit der flachen Hand auf den Tornister.

— Da bin ich wieder einmal außer Arbeit und außer Brod!

Gehe ich weiter oder bleibe ich? Wenn nur Klärchen nicht wäre. . . mir ist so schwer ums Herz, daß ich kaum atmen kann. Womit habe ich denn das verdient? Ist es doch, als ob ich mit Ketten an diese Gegend gebunden wäre. Je weiter ich gehe, desto mehr sinkt mir der Muth. Aber was kann es denn heißen? Klärchen hat mir deutlich genug zu erkennen gegeben, daß sie mich verschmäht. . . Hätte ich das Mühlengeschäft nicht eben so gut fortführen können als ein Anderer? Verstehe ich denn meine Profession nicht? Der neue Mühlknappe wird mehr Glück haben, denn er ist wirklich ein schöner Mann, den das Mädchen schon wird leiden können. Es ist etwas im Werke, der alte Göpel hat eine Speculation vor. . . Ich bleibe dabei, mein Nachfolger ist nicht zufällig gekommen. . . Göpel ist diesen Morgen in der Stadt gewesen. . . Und ich soll so ruhig abziehen? Mit meinem Leben ist es aus, wenn ich nicht bei Klärchen bin; vermied sie es auch, mit mir zu sprechen, so war ich doch froh, wenn ich sie nur sehen konnte.

Franz starrte lange in den Bach, dessen trübes Gewitterwasser zwischen grünen Ufern sich fortwahrte.

— Ich bleibe! rief er plötzlich aus. Ich muß wissen, wie die Dinge in der Mühle verlaufen. Kann ich Klärchen nicht haben, für einen Andern soll sie auch nicht da sein. Wer bin ich denn? Bin ich nicht guter Leute Kind? Habe ich mir ein Vergehen zu Schulden kommen lassen? Ich hätte gegen die Meisterin nicht so grob sein sollen; aber wenn ich daran dachte, daß sie mich bei der Tochter schlecht machte. . . Ich hätte sie vor das Mühlrad werfen können!

Er nahm sein Bündel und schritt weiter.

Der Weg führte noch eine Viertelstunde durch den schattigen Forst. Dann zeigte sich ein Steg, der die beiden Ufer des Baches mit einander verband. Franz ging über diesen Steg; bitter lächelnd sah er in das Wasser hinab.

— Hier ist's tief, sehr tief! murmelte er. Ein Sprung kann meine Leiden enden. . .

Bitternd bog er sich über das leichte Geländer, das aus einem schlanken Baumstamm bestand. Unten zog das Wasser schwer und still dahin, ein Zeichen, daß es tief war.

— Ich fände wohl Ruhe! rief er aus. Was aber würde der Müller sagen, wenn man meine Leiche fände? Er würde jubeln über den Tod des Knappen. . . und Klärchen. . . sie nimmt den neuen Knappen, der ein schmucker Bursche ist. Nein, den Gefallen will ich diesen Menschen nicht thun, ich muß wissen, was aus Klärchen wird. Später ist es immer noch Zeit, hier Ruhe zu suchen.

Franz schwang den Stod, sang ein Lied und ging weiter. Der Forst war zu Ende.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Die Annoncen-Expedition der Herren Gaasensteyn u. Bogler verbande gestern mit unserm Blatte ein Programm, auf welches wir unsere Leser hiemit aufmerksam machen. Die Wichtigkeit des Annoncirens ist bereits so klar erwiesen und so allgemein anerkannt, daß wir wohl nicht nöthig haben, den Nutzen eines Establishments hervorzuheben, welches in der Lage ist, den Inserenten nicht nur Erleichterungen, sondern auch materielle Vortheile zu bieten. Ueberdies empfiehlt sich das erwähnte Annoncenbureau auch durch anerkannte und bewährte Solidität.

(Das neue Pester Stadtanlehen.) Der Wiener Bankverein hat, wie Wiener Blätter melden, mit der ungarischen Regierung den Vertrag über das bereits öfter erwähnte Anlehen abgeschlossen. Dieses Anlehen soll 30 Millionen betragen, unter der Regide der ungarischen Regierung ausgegeben, das heißt mit der Staatsgarantie versehen, und ein Prämien-Anlehen, auf Oesterreichische Währung lautend, sein; daselbe ist zur Ablösung der Pester Kettenbrücke, zur Verschönerung Pest's u. bestimmt und wird jedoch vorläufig nur zu einem Theile emittirt werden. Da diesem Anlehen die Staatsgarantie zugestanden werden soll, so versteht es sich von selbst, daß es früher reichsrechtlich genehmigt werden muß.

(„Südbungarischer Lehrerverein.“) Vom kön. ung. Ministerium sind die genehmigten Statuten eines die Comitate Temes, Torontal und Krassó umfassenden „Südbungarischen Lehrervereines“ herabgelangt. In der ministeriellen Genehmigung wird dem neuen Vereine, dessen Präsident Herr Samuel Hegel ist, zur Pflicht gemacht, je ein Exemplar der Statuten den Behörden der drei Comitate, sowie den Schulinspectoren derselben einzuliefern.

Der heutige „Gaz“ bringt ein entschiedenes Dementi der Nachricht, daß die Firma Kirchmayer die Zahlungen eingestellt habe. Das Dementi ist unterzeichnet von Graf Adam Potocki, Graf Franz Mischelski, Graf Mieczyslaus Rej,

Paul von Popiel und Graf Stanislaus Malachowski. Sämmtliche Gerüchte erweisen sich demnach als ganz unbegründet.

(Ein Roman von Garibaldi.) Innerhalb weniger Tage und gleichzeitig mit dem Original erscheint in Hartleben's Verlage: „Die Regierung des Königs“, Roman von Giuseppe Garibaldi, autorisirte Uebersetzung, rechtmäßige und geistlich geschützte Original-Ausgabe in deutscher Sprache. Zwei starke Bände. Dieser schon seit Jahren und mit größter Spannung erwartete Roman aus der Feder eines der hervorragendsten Männer des Jahrhunderts, bisher das einzige Werk, durch welches Garibaldi seine offene Meinung über die italienische Politik ausbrückt, wird nicht verfehlen, großartige Sensation in der ganzen gebildeten Welt zu erregen. Das Buch enthält von der ersten bis zur letzten Zeile vom Verfasser selbst erlebte Ereignisse im Gewande eines fesselnden Romans, und enthüllt Garibaldi darin die Ursachen der vielen italienischen Empörungen des 19. Jahrhunderts, sowie die Intriguen und Anschläge des päpstlichen Hofes.

Erklärung.

Nachdem ich nachträglich zur Kenntniß gelangte, daß der in der „Araber Zeitung“ vom 12. Feber l. J., Nr. 34, in der Rubrik: „Stimmen aus dem Publicum“ mit der Unterschrift: „Paul Suranek“ veröffentlichte Aufsatz auf ungenauer und mangelhafter Darstellung beruht und die löbliche städtische Polizei in unrichtiger Weise verunglimpfte, so sehe ich mich genöthigt, der Wahrheit die Ehre zu geben und zu erklären, daß ich der Schreiber jenes Artikels bin und den Inhalt desselben sowohl dem Wortlaute und dem Sinne nach freiwillig zurückziehe, indem ich bekennen muß, daß ich zur Veröffentlichung jenes Aufsatzes durch falsche Angaben verleitet wurde.

Achtungsvoll

Ferdinand Pethes.

Allen jenen Corporationen, wie Einzelnen, die theilnehmend zu dem am 15. d. M. stattgefundenen Begräbnisse meines unvergesslichen Vaters, des sel.

Jacob Schöpkes,

erhienen waren, sage ich hiemit meinen aufrichtigsten Dank.

Arad, 16. Feber 1870.

Therese Schöpkes.

Die Lippaer dalárda

am 28. Feber l. J.

im Späth'schen Saale

Narren-Abend,

verbunden mit einer Lotterie

mit einer Tanzunterhaltung,

Entrée 1 fl. ö. W. — Anfang um 7 Uhr.

Redaction, Druck und Verlag von **H. Goldscheider,** Hauptgasse Nr. 2, im 3. U. Steinger'schen Hause.

741. St. A. 1870.

(154-33)

Kundmachung.

Das k. u. Landesverteidigungs-Ministerium hat mittelst Antikats vom 1. Jänner l. J., Z. 35, die Durchführung der Requirirung angeordnet.

Die im Jahre 1850 in Arad geborenen und hieher zuständigen Wehrpflichtigen werden somit in Kenntniß gesetzt, daß die Losziehung am **21. Feber l. J., Vormittags 9 Uhr,** in den Localitäten des Stadthauptmann-Amtes vorgenommen werden wird. Arad, 15. Feber 1870.

Johann Papp, Stadthauptmann.
Ladislau Somogyi, f. Vicenotár.

Die Weinschanksgerechtigkeit in der Gemeinde Kerülös

sammt Wohn- und Wirthshaus wird auf drei Jahre, vom 1. Mai 1870 gerechnet, mittelst einer in dem herrschaftlichen Hause am **19. März l. J., Vormittags 10 Uhr,** abzuhaltenden Licitation verpachtet.

Die Ratification wird nach der Licitation allsogleich kundgegeben.

Kerülös, am 12. Feber 1870.

Josef v. Bodányi.

(144-33)

Arader Fabrikshof-Actien-Gesellschaft

am **6. März l. J., Vormittags 10 Uhr,** im Hotel „zum weißen Kreuz“

General-Versammlung

- Gegenstände der Tagesordnung sind:
- Bericht des Gründer-Consortiums über sein bisheriges Gebahren, sowie über die in der Spiritus-Fabrik effectuirten Bauten.
 - Bericht des Gründer-Consortiums wegen Bedeckung der noch zu emittirenden 300 Stück Actien.
 - Vorlage der vom k. Ministerium genehmigten Statuten.
 - Festsetzung der zum Betriebe der Spiritus-Fabrik erforderlichen Vorkehrungen.
 - Wahl eines Präses und 12 Verwaltungsräthe.
 - Wahl dreier Rechnungsrevisoren zur Prüfung der Rechnungen.
 - Wahl zweier Actionäre zur Authentification des Protocolle.

Arad, den 14. Feber 1870.

Adolf Pollak, prov. Dmänn.

(160-13)

Das Hôtel

„Grafen Stefan Széchenyi“ in Broos

ist zu verpachten. — Pachtlustige werden ersucht, sich an den Gefertigten zu wenden.

Max Pogotsnik, Avocat in Broos.

(159-13)

Sommerweizen

zum Anbau,

beste Qualität, zu haben auf der Pusta Szionda bei Herrn **Michael Jankó** oder hier bei **Ig. Deutsch**

P. T.

Hiermit beehre ich mich, einem geehrten Publicum anzuzeigen, daß ich, unter Vertheilung meines Geschäftes in Pest (Kloß-Gebäude), unter der Firma:

Ferdinand F. Leitner,

Bank- und Commissions-Geschäft in Wien, Wallnerstrasse Nr. 17,

eröffnet habe.

Ich schmeichle mir, daß es mir gelungen ist, während der Dauer meiner mehrjährigen Thätigkeit sowohl hier, wie auf dem **Pester Platze**, durch eine streng rechtliche Handlungsweise, durch aufmerksame und geschickte Ausführung der mir anvertrauten Aufträge allseitiges Vertrauen errungen zu haben.

Ich befaße mich mit **Kaufs- und Verkaufs-Aufträgen** sowohl an der hiesigen Börse, sowie in **Pest, Frankfurt, Berlin und Paris;** auch können durch mich gekaufte Effecten bei mir im Depot bleiben und zum **laufenden Zinsfuß** befehrt werden.

Durch das Bewußtsein meiner bisherigen Erfolge aufgemuntert, bin ich der Ueberzeugung, daß mein neues Unternehmen durch zahlreiche Aufträge die verdiente Unterstützung finden wird, da ich durch die mir zu Gebote stehenden **Fonds** in der Lage bin, meinen geehrten Committenten **Credit im ausgedehntesten Maasstabe** und mit größtmöglicher Solidität zu gewähren, und gebe ich die Versicherung, daß ich bemüht sein werde, mir das Vertrauen eines pl. t. Publicums zu erwerben.

(102-33)

Achtungsvoll

Ferdinand F. Leitner.

Original-Staats-Prämien-Lose sind überall gefählich zu spielen gestattet!

Allerneueste große

Prämien-Verlosung,

genehmigt und garantirt von der hohen Staats-Regierung im Betrage von ca.

1 Million Sieben mal Hundert Zwanzig Tausend Thaler,

welche durch folgende größere Gewinne zur Auslosung kommen:
250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 2 à 20,000, 3 à 15,000, 4 à 12,000, 11,000, 5 à 10,000, 5 à 8,000, 7 à 6,000, 21 à 5,000, 4 à 4,000, 36 à 3,000, 126 à 2,000, 6 à 1,500, 206 à 1,000 etc. etc.

Der kleinste Gewinn bedt den Einsatz.

Die Gewinne sind bei jedem Banthause zu erheben. Mit der Ausgabe dieser Original-Staatslose, deren Ziehung

schon am 20. d. Mts.

beginnt, bin ich von der hohen Regierung beauftragt und werden solche gegen Baareinsendung von mir, selbst nach den entferntesten Gegenden, prompt und verschwiegen versandt. Der Preis dieser Originallose (keine Promessen) ist fl. 4 und fl. 2.

Gewinnblätter und amtliche Ziehungslisten werden nach Entscheidung sofort zugesandt.

Durch die unendlich vielen Hauptgewinne, die gewiß Tausend und abermals Tausende von Thalern erreichen, ist mein Haus so bekannt, daß diese glänzenden Resultate die alleinige beste Empfehlung sind, und habe ich mir durch prompte Gewinnauszahlung das größte Vertrauen erworben; daher man sich auch baldigt und vertrauensvoll wenden sollte an das Bankhaus

J. Dammann in Hamburg.

(150-210)

An- und Verkauf aller Staatspapiere.

7849. számhoz.

155-23

Arverési hirdetmény.

Kreitler József és Stern Ignácoknak Steinberger Mihály és Steinberger-Volf Anna elleni végrehajtási ügyében 1247/57. sz. a. kelt árverési végzésnél fogva az Uj-Szt. Anna községi 208. számú tjkben Steinberger-Volf Anna nevén felvett 7712 fra. becsült és az 566 számú ház-beltelek- és 1/4 külsőségből álló ingatlan, a kikiáltási összegül elfogadott becsár 60% -nak letétele mellett Uj-Szt. Anna község házában 1870. évi Mártius hó 30-dik napján becsáron vagy azon felül is 1870-évi Április hó 30-dik napján becsáron alól is, mindenkör d. e. 10 órakor, következé feltételek mellett el fog adatni.

A legközelebbi ígérő vevő köteles a vételár egyharmadát azonnal az árverelő bíró kezébe, a második harmadrészt három hónap, és a harmadik harmadrészt négy hónap alatt és pedig az árverés napjától számítva 6% os kamattal Aradmegye törvény-

Vevő a vételár első részletének lefizetése után a megvett ingatlan-szágnak azonnal tettleges birtokába lép, annak tulajdonát azonban csak az egész vételár lefizetése után a telekkönyvi átírás által nyeri meg.

A birtok-átvételhez illetéket egyedül vevő viseli. Ezzel egyszersmind azon jelzálogos hitelezők, kik nem ezen tkvi hatóság székhelyén vagy annak közelében laknak, felhívván, hogy a polg. törvénykezési rendtartás 433. §-hoz képest itt helyben megbizottat rendeljenek, s azok nevével az eladásig jelentésk be, egyrnt mindazok, kik a lefoglalt javak iránt tulajdoni vagy más igényt érvényesíthetnek, felszólítattak, miként a polg. törvénykezési rendtartás 466. §-a értelmében igénykereseteiket törvényszabta határidő alatt nyújtásák be.

Kelt Aradmegye trvszékének 1869 évi December hó 31-ik napján tartott tkvi üléséből.

Aradmegye telekkönyvi hatósága.

Szegediner Fabrikshof-Actien-Gesellschaft

empfehlend für
WOLLA-SORTLITES Lager
aller Gattungen Bauholz, Schindeln, Latten und Bretter aller Dimensionen zu den **billigsten Preisen.**

Sie übernehmen alle Gattungen Baumholz, zum Schneiden auf Bretter und für Bauwerke in jeder Länge gegen die möglichste Begünstigung, mit Inbegriff der Befreiung der Arbeiter zur Ehat, und stellt das geschnittene Material franco Schiff.

Die schriftliche Quittung wird bereitwillig im Fabrikshof oder im Bureau der Gesellschaft: **A. Fellmayer'sches Haus,** (132-23) erteilt.

Kinder-Schuhe mit Metallspitzen
und
Damen-Schuhe, sowie auch
fertige Ball-Stiefletten

der neuesten und elegantesten Form sind bei Gefertigtem in jeder Größe und Größe zu billigen festgesetzten Preisen zu bekommen. Ebenso werden auch jede Gattung Damenschuhe zur Anfertigung übernommen und auf das Beste ausgeführt.

Michael Vagacs, Damenschuhmacher-Meister.
Arad, Hauptplatz, neben dem Kloster-Gebäude (1128-3)